

Zur Kriegslage

Kämpfe auf allen Fronten. Die strategische Lage in Albanien. Tirana und Elbasan. Der erste österreichisch-italienische Zusammenstoß in Albanien. Gesteigerte Tätigkeit an der Westfront. Kämpfe im Artois, südlich der Somme, an der Aisne, in der Champagne und in den Vogesen. Gesetzt dicht an unserer Grenze. An der Ostfront. Gesetze am Strypa- und Dnjestr-Abchnitt. Ein Fort von Erzerum gefallen? Die Vorgänge zur See. Minensucher oder Kreuzer? „Suffren“ oder „Admiral Charner“?

Aus der Menge kleiner Aktionen, die auf allen Kriegsschauplätzen im Gange sind und von einer ständig wachsenden Spannung Zeugnis ablegen, die vielleicht nicht überall nach ihrer symptomatischen Bedeutung eingeschätzt wird, heben sich die Vorgänge auf dem albanischen Kriegsschauplatz scharf hervor, da sie ausgesprochene strategische Züge aufweisen. Die Österreicher haben Tirana, den Herrschaftssitz Essads, die Bulgaren Elbasan besetzt. Das heißt nichts anderes, als daß jetzt den Italienern und den auf sie zurückfallenden serbischen und albanischen Kontingenten die Stunde schlägt, in der sie alles zu verteidigen haben. Ob Italien zwei Divisionen oder fünf Armeekorps in Albanien stehen hat, wird sich nun bald an den Operationen erkennen lassen; wie dem aber auch sei, eins ist gewiß, Italien spielt jetzt an der albanischen Küste um viel höheren Einsatz, als es selbst vor kurzer Zeit noch glaubte. Italiens Offensivfeldzug am Jonjo ist in einem Stellungskrieg erstarrt, der nach italienischem Bericht nichts mehr anderes bezwecken kann, als österreichische Kräfte zu binden. Nun steht es vor der Notwendigkeit, in Albanien einer österreichischen Offensive die Spitze bieten zu müssen. Der erste Zusammenstoß ist erfolgt. Italienische Vortruppen haben die Höhen westlich Tirana angegriffen, zu denen sich die Österreicher aus dem fruchtbaren Gelände des von Obstplantagen umgebenen Tirana vorgearbeitet hatten, und wurden abgewiesen. Handelt es sich um einen etwas verspäteten Versuch, den konzentrischen Angriff auf Durazzo auf der Radiallinie Tirana-Durazzo zu unterbinden, um der Besatzung Luft zu machen und den Rückzug freizuhalten, oder ist ein Gegenangriff der Italiener mit offensten Zielen im Gange? Wahrscheinlicher ist das erstere. Wie stark die Italiener waren, wird nicht gesagt, ob sie durch energisches Zupacken Zeitgewinn erlängten haben, wird die Entwicklung lehren. Auf der nördlicheren Radiallinie Presa-Durazzo sind die Österreicher unterdessen dicht an die Stadt herangekommen, die Brücke von Bazar Sajt und das Gelände westlich davon sind wohl bald überschritten, die Vortruppen stehen wahrscheinlich schon an der Lagune, welche Durazzos bester Schutz ist. Die Truppen des Generals Kövez sind also planmäßig im Vorrücken und es ist anzunehmen, daß die Österreicher nach den schlimmen Erfahrungen ihres ersten Serbenseldzuges und nach den guten Erfahrungen der großen Balkanoffensive streng darauf Bedacht nehmen, ihre rückwärtigen Verbindungen zu sichern und ihren Nachschub in Ordnung zu halten, damit sie nicht Gefahr laufen, im unwegsamen Lande, weit von ihrer Operationsbasis und dicht vor ihrem Operationsziel von überlegenen Kräften angefallen und in Teilen geschlagen zu werden. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, gewinnt die Besetzung Elbasans durch die Bulgaren, die am 12. Februar stattgefunden hat und nun zuverlässig gemeldet wird, besondere Bedeutung. Der konzentrische Angriff auf Durazzo wird dadurch in der linken Flanke stark abgestützt und zugleich gegen Valona eine Flankenstellung gewonnen. Ob es Batazzi gelingt, seine Kräfte nach vorwärts zu vereinigen, ist trotz des Treffens bei Tirana zweifelhaft. Ueber die Tatkraft und die Operationsfähigkeit des italienischen Führers werden die nächsten Tage weitere Aufklärung bringen.

An der Westfront versteifen sich die Gefechte fortgesetzt, und zwar sind jetzt in allen Frontabschnitten Aktionen nachweisbar, teils Minenkämpfe, die auf wochen- und monatelangen Vorbereitungen ruhen, teils Artillerie- und Infanterieaktionen. In den meisten Fällen scheint die Initiative bei den Deutschen zu liegen, der Gegenangriff bei den Alliierten. Am unbeweglichsten steht die Front in Flandern, am heftigsten sind die Kämpfe im nächst südlichen Abschnitt von Artois, wo die Ausbau-

chung der französischen Front zwischen Souchez und Ecurie nahezu vollständig verschwunden ist. Von St. Laurent besitzen die Franzosen nach der Erstürmung von fünf Häusern nur noch einige Keller des Westteils. Südlich der Somme versuchen sie die ihnen entrisenen Grabenstellungen im Abschnitt von Trise südwestlich wieder an sich zu bringen; Trise, die kleine Höhe von Trise und das südlich anschließende Birkenwäldchen sind im Besitz der Deutschen.

Auch an der Aisne wird es wieder lebhafter. Auf dem alten Kampfgebiet von Croux-Culfies suchen die Deutschen sich vollends an Saisons heranzuarbeiten. In der Champagne wechseln Stöße und Gegenstöße in der blutgetränkten Gegend zwischen Tahure und St. Marie-a-Py. Nach den deutschen Meldungen sind dort französische Stellungen südlich von St. Marie-a-Py, nach den französischen deutsche Stellungen östlich von den Maisons de Champagne verloren gegangen. Es handelt sich um kleine Verschiebungen, die nach der deutschen Meldung vom 14. Febr. eher zu Ungunsten der Franzosen ausgefallen sind, da diese nun auch nordwestlich von Tahure Gräben verloren haben. Die Kämpfe schieben sich langsam wieder in südwestlicher Richtung vor gegen die früheren ersten deutschen Linien und haben die Straße Tahure-Somme-Py wahrscheinlich schon überschritten. Die Deutschen erstreben die Beherrschung der Vormarschstraßen.

Zwischen Maas und Mosel wird gesprengt, in Lothringen und in den Vogesen ist man vom Artillerieduell zu Infanterieangriffen übergegangen. Es werden Grabenkämpfe im Abschnitt St. Die, bei Lusse und unmittelbar an unserer Grenze am Lorgabchnitt und zwar bei Obersept gemeldet, wo seit langer Zeit zum erstenmal Infanterieaktionen vor sich gehen. Die Deutschen melden hier die Übernahme einer kleinen Grabenstellung, non die Franzosen den größeren Teil zurückerobert haben wollen.

An der Ostfront herrscht ebenfalls rege Tätigkeit. Die Russen melden die Eroberung von Schanzwerken nordwestlich Larnopol und bei Uziesko am Dnjestr, die Österreicher wollen die Schanze von Cebrow nordwestlich Larnopol geräumt und im Nachtangriff die russische Besatzung wieder hinausgeworfen haben. Es handelt sich offenbar um örtliche Kämpfe, die an Stelle der großen russischen Offensive getreten sind. Hinter der besarabischen Front sind immer noch große Verschiebungen im Gange.

An der Kaukasusfront melden die Russen einen Erfolg, der von Bedeutung werden könnte, wenn es sich tatsächlich um die Eroberung einer Außenfeste von Erzerum handeln sollte, da damit in Hocharmenien eine operative Entscheidung näher gerückt würde. Es ist aber noch Zurückhaltung bis zum Eintreffen von Gegenmeldungen am Platze. Am Tigris scheint die Lage unverändert zu sein.

Auch über die lebhaften Vorgänge zur See, die in den letzten Tagen gemeldet wurden, sind noch keine übereinstimmenden Meldungen zu verzeichnen. Da im Seekrieg sowohl die Abschätzung der dem Gegner zugefügten Verluste bei Nachtgefechten sehr schwierig ist, als auch mit Grund erlittene Verluste verschwiegen werden, muß man sich hüten, absolut bindende Schlüsse zu ziehen. So betrachten wir auch heute noch das Nachtgefecht an der Doggerbank im Licht von Meldung und Gegenmeldung, wonach die Deutschen zwei moderne Kreuzer versenkt haben, die in den englischen Listen noch nicht figurieren, also einem verbesserten C-Typus von etwa 3800 Tonnen angehören müßten, während die Engländer nun den Verlust eines Minensuchers behaupten.

An der syrischen Küste, wo Frankreichs Prestige im Spiele ist, hat ein deutsches Torpedoboot einen französischen Panzer versenkt, der nach deutschem Bericht das alte Linienschiff „Suffren“, nach französischem der ganz veraltete Panzerkreuzer „Admiral Charner“ gewesen sein soll. Der „Suffren“ (13,700 Tonnen) ist ein dekoratives, mit hohen Aufbauten und dickem Gefechtsmast ausgestattetes Schiff und hat einen schwachen Boden, konnte also wohl einem Torpedoschuß auf den ersten Anhieb erliegen. Der „Admiral Charner“ ist ein Veteran aus dem Jahre 1893 und verdrängt nur 4800 Tonnen. Auch hier also ein Unterschied in den Größenverhältnissen, der die Meldungen weit auseinandergehen läßt.